



Schlußfolgerungen und Vorschläge

*Multimedia ist ein schwieriges
Untersuchungsthema für ein
TA-Projekt und kein einfaches
Thema für die Politik. Das liegt an
dem bereichsübergreifenden
Charakter von Multimedia. Als
Leitbegriff einer allgemeinen
Diskussion eignet sich Multimedia
ausgezeichnet, beim Versuch
exakter Abgrenzungen aber wird
es problematisch. Wir wollen
abschließend zeigen, wie sich das
in der öffentlichen Berichterstattung
in den Medien sowie in der Politik
widerspiegelt. Wir schildern einige
unserer Eindrücke aus der Multimedia-
Diskussion und machen Vorschläge
für weitergehende Untersuchungen.*

8.1 Zur Berichterstattung in den Medien

Die Berichterstattung zu Multimedia in den Medien beginnt Anfang der 90er Jahre. Das Inhaltsregister des Magazins Der Spiegel weist ab 1991 Beiträge unter diesem oder verwandten Stichworten nach. Im Zeitungsindex, einer standardisierten Auswertung der deutschsprachigen Tages- und Wochenpresse, erscheint das Schlagwort »Multimedia« zum ersten Mal im Februar 1993. Im Rahmen unserer Studie schien es uns sinnvoll, diese in den letzten zwei Jahren dann gewaltig anwachsende Berichterstattung auf typische Argumentationsmuster und Trends hin zu untersuchen. Das TAB hatte deshalb eine explorative, qualitative Studie zur Auswertung der Berichterstattung der Medien über Multimedia in Auftrag gegeben.²⁶⁴ Darin zeigt sich, daß es im wesentlichen drei »Sichtweisen« sind, die die Berichterstattung strukturieren:

- in der ersten Sichtweise wird Multimedia als eine technische Grundlage von Kommunikationsprozessen,
- in der zweiten als ein ökonomisches Potential und
- in der dritten als ein politisches Problem gesehen.

Diesen drei Sichtweisen wurden zehn typische Argumentationsmuster zugeordnet, die sich in der Wertorientierung und der Folgenabschätzung unterscheiden. Wir wollen darauf an dieser Stelle nicht weiter eingehen.

Vowe und Beck weisen zusammenfassend, die empirischen Befunde abstrahierend, auf acht Tendenzen der Medienberichterstattung hin, die wir im folgenden wiedergeben:²⁶⁵

- *Die Diskussion ist disparat: Die uneinheitliche Verwendung des Begriffs Multimedia, die verschwimmenden Grenzen zu anderen Informations- und Kommunikationstechniken, die Fülle von Anwendungen, die unter dem Begriff subsumiert werden – alles dieses macht deutlich, daß Multimedia eine Chiffre darstellt, unter der sich vieles verbirgt, und die im öffentlichen Wissen noch keine Kontur gewonnen hat.*
- *Die Diskussion ist fernsehzentriert: Insgesamt ist die Berichterstattung in hohem Maße TV-orientiert. Dadurch rücken im öffentlichen Verständnis von Multimedia die Computer- und Netzbezüge eher an den Rand. Überspitzt formuliert, wird Multimedia weithin*

264 Vgl. VOWE, G. und BECK, K.: Multimedia in der Sicht der Medien. Argumentationsmuster und Charakteristika der Berichterstattung in den Publikationsmedien der Bundesrepublik Deutschland 1992-1994. Gutachten im Auftrag des TAB. Berlin: 1995.

265 VOWE, G. und BECK, K.: Multimedia in der Sicht der Medien. Gutachten im Auftrag des TAB. Berlin: 1995, S. 72-74.

- als gigantische Erweiterung des Fernsehens begriffen. Dadurch rücken auch die rezeptiven Momente in den Mittelpunkt und die aktivierenden und verbindenden Momente an den Rand. Dies bedeutet auch, daß die bildungsbürgerliche Reserve gegenüber dem TV sich in potenziertem Maße auf Multimedia überträgt. Es wird folglich in den Texten eher eine gesellschaftliche Desintegration als Folge gesehen statt eine integrative Wirkung.*
- *Die Diskussion ist ökonomisch orientiert: Märkte und Umsätze, Arbeitsplätze und Investitionen, Kosten und Gewinne stehen im Vordergrund, wenn es um die Nutzung der technischen Möglichkeiten geht.*
 - *Die Diskussion ist – überspitzt formuliert – »unpolitisch«: Das politische Element der Entwicklung – in positiver wie in negativer Hinsicht, in gestaltender wie in passiv-betroffener Hinsicht – tritt gegenüber den technischen und ökonomischen Momenten zurück. Die Berichterstattung thematisiert auch entsprechend sparsam Konflikte. Die Diskussion wird in den Medien nicht in Pro und Contra polarisiert, noch herrscht das Grundsätzliche und Gemeinsame vor.*
 - *Die Diskussion kennzeichnet ein eher skeptischer Unterton: Es durchzieht die Berichte ein grundsätzlicher Vorbehalt, ob und in welchem Maße die – positiven und negativen – Erwartungen sich auch realisieren werden. Zu den Experten gleich welcher Couleur wird Distanz gehalten, da ihre Seriosität, Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit in Zweifel gezogen werden. Ironie ist eine dementsprechend oft gebrauchte Stilform der Texte, Begeisterung und »Depression« treten demgegenüber zurück.*
 - *Die Diskussion ist distanziert vom Rezipienten: Multimedia erscheint in den Texten als eine Entwicklung, die noch nicht richtig den Alltag der Rezipienten erreicht hat. Multimedia ist etwas, was das internationale »Big Business« und den amerikanischen Präsidenten umtreibt, nicht aber den deutschen Mediennutzer. Dies zeigt auch die Abwesenheit von Service-Informationen und lokalen Bezügen in der Berichterstattung. Um so mehr knüpfen die Autoren unter positiven wie negativen Vorzeichen an den Fernseherfahrungen an.*
 - *Die Diskussion ist gegenwartsverhaftet: Dies äußert sich einmal in einem Mangel an historischen Bezugnahmen und zum weiteren in der Art und Weise, wie die Zukunft betrachtet wird: Bezüge zur Vergangenheit werden wenig gesehen, und es ist eher ungewöhnlich, wenn der Bogen zu zurückliegenden technischen Entwicklungen und Anwendungen geschlagen wird. Die Zukunftssicht zerfällt in zwei Spielarten: Auf der einen (vor allem der Feuilleton-)Seite stehen abstrakte Folgenabschätzungen, zumeist apokalyptisch*

gefärbter Natur. Auf der anderen (vor allem der Wirtschafts-)Seite steht eine Vielzahl konkreter, aber widersprüchlicher und unbelegter Marktprognosen. Szenarien haben lediglich Feature-Charakter, es wird in der Diskussion auch nicht ansatzweise der Horizont alternativer Zukünfte ausgeleuchtet. Auch dies ist ein Indiz für eine – gemessen am fachlichen Multimedia-Diskurs und an der Diskussion im Umfeld anderer Technologien – gewisse Oberflächlichkeit der bisherigen Debatte, die sich auch darin zeigt, daß die Ursachen der Multimedia-Entwicklung wenig thematisiert werden.

- *In der Diskussion wird auf individuelle Aneignung gebaut und vertaut. Das Problem der Beherrschbarkeit von Technik wird im Falle der Multimedia-Berichterstattung differenziert thematisiert: Multimedia gilt (im Gegensatz zu Kernenergie oder Gentechnik) nicht als eine Technik, die nicht zu beherrschen sei, vielmehr wird die ... individuelle Medienkompetenz als Voraussetzung individueller Beherrschbarkeit dieser Technik hervorgehoben.*

Wenn diese Analyse richtig ist, und wenn man mit Recht annehmen kann, daß die Berichterstattung in den Medien sowohl die öffentliche Diskussion widerspiegelt als auch beeinflusst, dann haben wir mit dieser Studie den Versuch unternommen, an der einen oder anderen Stelle gegenzusteuern.

Wir haben auf die Probleme hingewiesen, die mit einer Multimedia-Diskussion auf der Basis eines disparaten Begriffs verbunden sind. Demgegenüber haben wir versucht, Multimedia in konkreten Anwendungsbezügen zu verankern. Wir haben gegen die Fernsehdominanz der Multimedia-Berichterstattung andere Anwendungsbereiche (z.B. im geschäftlichen und im öffentlichen Bereich oder beim Lernen) in den Vordergrund gerückt. Wir haben außerdem Multimedia nicht als eine völlig neue Technologie aufgefaßt, sondern immer in der historischen Dimension einer lang anhaltenden Phase der Computerisierung und Digitalisierung gesehen, deren Erfahrungen es zu berücksichtigen gilt.

8.2 Multimedia als Politikfeld

Spätestens seit der Etablierung eines Programms zur »National Information Infrastructure« in den USA ist Multimedia ein Thema der Politik geworden – wir sind auf die NII in Kapitel 4 näher eingegangen. Man kann vier Ebenen unterscheiden, auf denen Multimedia im politischen Kontext thematisiert wird.

- Auf der ersten Ebene geht es um die Formulierung von allgemeinen Zielvorstellungen, teilweise wird auch von »Visionen« gesprochen.

- Auf der zweiten Ebene werden konkrete Maßnahmen im Sinne staatlicher Programme formuliert. Dies können z.B. Pilotprojekte, Forschungsprogramme oder die Implementation einer konkreten Infrastruktur oder eines Dienstes sein. Bei diesen Maßnahmen geht es jeweils um den Einsatz von Haushaltsmitteln.
- Auf einer dritten Ebene geht es um den sogenannten Regulationsbedarf, die Schaffung von gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Entwicklung einer Multimedia-Infrastruktur und von -Dienstleistungen.
- Schließlich werden auf einer vierten Ebene Verfahrensfragen thematisiert. Wie kann man im politischen und gesellschaftlichen Diskurs zu Entscheidungen über Ziele, konkrete Maßnahmen und gesetzliche Rahmenbedingungen gelangen.

Fast alle Gutachten, die im Rahmen dieser Studie vorgelegt wurden, machen Vorschläge zu einer oder mehreren dieser Politikebenen. Im folgenden wollen wir – ohne Anspruch auf eine systematische Analyse und umfassende Diskussion dieser Politikfelder – einige Positionen und Optionen vorstellen.

Ebene politischer Zielvorstellungen

Typische Dokumente auf der Ebene der Formulierung politischer Zielvorstellungen und Visionen sind das sogenannte »Bangemann-Papier« der EU vom Mai 1994 oder das NII-Dokument.²⁶⁶ Viele andere Dokumente und Äußerungen zu Multimedia formulieren allgemeinpolitische oder strategisch gesellschaftliche Zielvorstellungen. Wir wollen sechs Aspekte, mit je idealtypischen Positionen und Gegenpositionen, aufführen, wobei es bei den ersten beiden Aspekten um generelle Einschätzungen von Multimedia geht und bei den folgenden vier um globale Gestaltungsfragen. Die Politik ist gefordert, diese Diskussion zu führen.

- Hat Multimedia die oberste politische Priorität?
Von vielen Seiten wird gesagt, Multimedia sei die Herausforderung für die Zukunft unserer Gesellschaft, sozusagen der Schlüssel für die Lösung (fast) aller Probleme. Wenn eine solche Einschätzung mehr sein soll als Rhetorik, dann würde dies Konsequenzen für die Bewertung anderer Politikfelder haben. Eine Debatte über die Prioritäten politischer Brennpunkte und Handlungsfelder müsste dementsprechend geführt werden. Vereinfacht und beispielhaft soll dies wie folgt verdeutlicht werden: Sind es eher die Kommunikations-

²⁶⁶ BANGEMANN, M. u.a.: Europa und die globale Informationsgesellschaft. Empfehlungen für den Europäischen Rat. Brüssel: 1994; INFORMATION INFRASTRUCTURE TASK FORCE (IITF): The National Information Infrastructure – Agenda for Action. Washington D.C.: U.S. Department of Commerce 1993.

probleme oder die Umweltprobleme, eher die multimedialen Lehrsysteme oder die Versorgung der Schulen mit Lehrern, eher die Telearbeit oder die fehlenden (Teilzeit-)Arbeitsplätze, eher der internationale Multimedia-Netzverbund oder die internationalen ethnischen und wirtschaftlichen Konflikte, die der Prioritätensetzung im politischen Handeln bedürfen?

- Revolution, Evolution oder Koexistenz?

Eine häufig zu hörende Position lautet, daß Multimedia als ein revolutionärer Prozeß einzuschätzen sei, der mit der Ablösung der Industriegesellschaft durch die Informationsgesellschaft enden werde. Eine andere Position impliziert, daß wir es bei Multimedia mit einer Evolution zu tun haben, die eine »natürliche«, nicht aufhaltbare Fortentwicklung oder einen Fortschritt darstelle. Eine weitere Position argumentiert dagegen, daß Multimedia weder in bezug auf die allgemeinen Kommunikationsverhältnisse noch in bezug auf die bisherigen Medien einen radikalen Bruch darstelle, sondern sich in Koexistenz und Kooperation mit den bestehenden Medien in einzelnen Bereichen etablieren werde. Diese Position warnt somit vor einer Überschätzung der Potentiale von Multimedia.

- Kommunikationsmodell: Gleichberechtigte Partner oder Sender und Empfänger-Modell?

Wenn auch üblicherweise Multimedia mit Interaktivität verknüpft wird, mit Beeinflussungschancen des Nutzers oder Rezipienten also, ist der Grad an Interaktion doch unbestimmt. Bei den etablierten Medien kennt man als die beiden Extrempositionen das Telefon, in dem jeder Teilnehmer gleichberechtigter Partner ist, und die elektronischen Massenmedien (der Rundfunk), in dem ein privilegierter Sender an viele Empfänger die Kommunikationsinhalte »verteilt«. In diesem Spannungsfeld ist das Kommunikationsmodell einer Multimedia-Infrastruktur zu diskutieren.

- Zentrale oder dezentrale Lösungen?

Verwandt, aber nicht identisch mit dem oben Gesagten ist die Frage nach einem zentralen oder einem dezentralen Modell. Als Beispiel für ein weitgehend zentrales Modell eines elektronischen Kommunikationssystems mag das Beispiel Bildschirmtext stehen. Das Gegenbeispiel für ein radikal dezentrales System ist das Internet, von dem man heute nicht einmal genau sagen kann, wieviele Nutzerinnen und Nutzer es hat.

- Flächendeckende Reichweite oder selektive Ausbreitung?

Es gibt Medien, die eine garantierte Reichweite von 100 Prozent haben, man denke an die Briefzustellung, für andere wird eine solche Reichweite nicht für nötig oder sinnvoll gehalten, z.B. beim Kabelfernsehen. Auf welche Seite man bei der Etablierung von

Multimedia tendiert, hängt von der grundsätzlichen Bedeutung ab, die man Multimedia beimißt.

- Öffentliche Infrastrukturaufgabe oder Regelung durch den Markt?
Um einen ähnlichen Aspekt geht es bei der Frage nach dem Infrastrukturcharakter von Multimedia. Wird dieser bejaht, steht der Staat viel eher in der Pflicht, Bedingungen für die Etablierung einer solchen Infrastruktur zu schaffen, als wenn er verneint wird. In letzteren Fall kann sich Multimedia im Rahmen des Marktgeschehens entwickeln. Diese Frage ist verknüpft mit dem, was in den USA unter dem Stichwort »Universal Services« diskutiert wird. Die öffentlichen Bibliotheken bei uns sind ein Beispiel für einen solchen allgemeinen, öffentlichen Dienst. Sie stellen das Wirtschaftsgut Buch nicht in Frage, schaffen aber eine parallele, für jeden frei zugängliche Informationsinfrastruktur.

Ebene staatlicher Programme

Die Ebene staatlicher Programme wollen wir nur kurz ansprechen. Ein Beispiel für politische Dokumente, die solche Maßnahmen formulieren, ist die gemeinsame Erklärung der G7-Länder vom Gipfel zur »Informationsgesellschaft« am 24.-26.2.1995 in Brüssel. In ihr werden 11 internationale Pilotprojekte formuliert.²⁶⁷ Ein weiteres Beispiel ist das Konzept der Bayerischen Staatsregierung »Bayern online«, das am 21.3.1995 vorgestellt wurde, und das 16 Pilotprojekte und die Etablierung eines bayernweiten, einheitlichen, breitbandigen »Bayernnetzes« vorsieht.²⁶⁸

Ebene regulatorischer Maßnahmen

Auf der Ebene regulatorischer Maßnahmen gibt es eine ganze Reihe von Vorschlägen, die bisher aber nur ansatzweise zu einer inhaltlichen Diskussion über ausgearbeitete Vorschläge und über deren Durchsetzungsfähigkeit im politischen Umfeld geführt haben.

Als Beispiele seien hier nur genannt die Dokumentation des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) »Multimedia: Chance und Herausforderung«, die auf der CeBit 1995 der Öffentlichkeit vorgelegt wurde. In ihr wird ein Handlungsbedarf für die Rechtspolitik auf dem Gebiet des Netz- und Sprachdienstmonopols, des Medienrechts (Rundfunkbegriff), der

267 Vgl. Cordis focus 33/1995.

268 Vgl. das Pressestatement von Ministerpräsident Stoiber und Staatsminister Huber am 21.3.1995. Dieses und weiteres Material ist z.B. zu beziehen über das Internet mittels FTP von ftp.uni-stuttgart.de im Verzeichnis /pub/doc/networks/Multimedia-Enquete/related/Bayern-Online/ mit den Dateien Presseerklaerung (26412 Bytes), Kabinettsbericht (19265 Bytes), README (204 Bytes), Bayern-Online (3205), Das-Konzept (164738 Bytes).

Medienkonzentration (Angebotspluralismus) und des nationalen wie internationalen Kartellrechts festgestellt.²⁶⁹

Die Prognos-Studie im Auftrag der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien und der Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen zum »Digitalen Fernsehen« listet im Kontext des Medienrechts die folgenden Problembereiche und -felder als Regelungsbedarf auf:²⁷⁰

- Marktzugang (Begründung des besonderen Regelungsbedarfs für Rundfunk, Gefahr von neuen Zugangsbarrieren),
- Rundfunkbegriff,
- Zulassungsinstanzen und Zulassungsverfahren,
- Belegung von Kabelnetzen,
- Multiple-Ownership-Regelungen (Sicherung der Meinungsvielfalt),
- Cross-Ownership-Regelungen (branchenübergreifende Verflechtungen),
- Werberegeln, Werbezeitbeschränkungen,
- Jugend-, Daten- und Verbraucherschutz.

Schließlich sei verwiesen auf das Gutachten von Kubicek u.a., die – aus der spezifischen Sicht von Multimedia-Anwendungen im öffentlichen Bereich – vier Regulierungsbereiche unterscheiden:²⁷¹

- Gewährleistung bestehender Schutzrechte mit den Unterpunkten Verbraucherschutz, Datenschutz, Jugendschutz, Urheberschutz und Persönlichkeitsschutz.
- Gewährleistung des allgemeinen Zugangs (»public access« und »universal service«) für Anbieter und Nutzer.
- Regulierungen, die sich aus verwaltungsrechtlichen Besonderheiten ergeben, wie z.B. die Frage nach der Sicherung der Unversehrtheit elektronischer Akten. Ein anderes Beispiel betrifft den Zugang der Bürgerinnen und Bürger nicht nur zu Umweltinformationen – dazu gibt es mittlerweile eine gesetzliche Regelung –, sondern darüber hinaus auch zu anderen Informationen der Verwaltung.
- Rolle staatlicher Stellen als Lizenzgeber für Multimedia-Dienste (z.B. für öffentlich aufgestellte Multimedia-Kioske) sowie als Betreiber eigener Multimedia-Dienste.

Ebene politischer Verfahren

Bleibt auf der vierten Ebene die Frage nach den Verfahren, um die inhaltlichen Festlegungen zu finden und umzusetzen. Dies schließt

269 Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND TECHNOLOGIE (BMBF): *Multimedia: Chance und Herausforderung*. Bonn: 1995, S. 12-14 (auch zu beziehen über das Internet-Angebot des BMBF unter der Adresse <http://www.dfn.de/bmbf>).

270 SCHRAPE, K.: *Digitales Fernsehen*. München: R. Fischer 1995, S. 125.

271 KUBICEK, H. u.a.: *Multimedia-Anwendungen im öffentlichen Bereich*. Gutachten im Auftrag des TAB. Bremen: 1995, S. 128-135.

die Frage nach der Rolle, die sich der Staat selbst zuschreibt, mit ein. Wir haben in **Abschnitt 4.6** bereits in einem »Laissez-faire«- und einem »Revitalisierungsszenario« zwei Extrempositionen gegenübergestellt. Man kann in bezug auf den Staat auch drei Optionen unterscheiden:

- der Staat nimmt keine besondere Rolle in der Etablierung von Multimedia ein, da der Markt als entscheidende Regulationsinstanz angesehen wird;
- der Staat versteht sich als aktiver Moderator, der durchaus auch eigene Impulse gibt und Rahmenbedingungen setzt;
- schließlich kann sich der Staat auch als aktiver Förderer der Multimedia-Technik verstehen, der sowohl im eigenen Bereich mit Anwendungen vorangeht als auch direkte Impulse zur Marktentwicklung beisteuert.

Neben diesen prinzipiellen Fragen wird einhellig ein breiter und offener Dialog zum Thema Multimedia gefordert. Etablierte, aber auch neue Formen dieses Dialogs sind z.B. Anhörungen beim Bundestag (wie im September 1995 zum Thema multimediale Kommunikation), die Einrichtung einer Enquete-Kommission (wie in Baden-Württemberg), die Etablierung eines nationalen »Multimedia-Forums« (wie vom Verband Privater Rundfunk und Telekommunikation bereits im September 1994 gefordert), das Beratungsgremium »Technologierat« bei der Bundesregierung (das sich zunächst auch des Themas Informationsgesellschaft annehmen will) oder ein Diskussionsforum im Internet (wie vom BMBF angeregt).

8.3 Vier Eindrücke von der Multimedia-Diskussion

Im folgenden geht es uns nicht darum, die Hauptergebnisse der gesamten Studie thesenförmig zusammenzufassen. Nach einer intensiven Phase der Auseinandersetzung mit diesem Thema wollen wir aber, aus einer bewußt subjektiv gehaltenen Sicht, einige Eindrücke aus der Diskussion um Multimedia schildern. Wir wollen besonders auf solche Aspekte hinweisen, von denen wir glauben, daß sie in der öffentlichen Diskussion bisher zu kurz gekommen sind.

Die falsche Diskussion zur falschen Zeit?

Die gegenwärtige Diskussion um Multimedia findet statt vor dem Hintergrund eines radikalen Umbruchs des Telekommunikationsbereichs in Deutschland, wie auch in vielen anderen Ländern. Es geht dabei um den Übergang von einem weitgehend staatlich regulierten Bereich mit Monopolen zu einem liberalisierten Markt. Gleichzeitig sind die Entwicklungschancen des Telekommunikationsmarktes nach überein-

stimmender Ansicht vieler Experten hervorragend. Dieser Sektor soll eine führende Rolle in der Entwicklung der Volkswirtschaft einnehmen. Was für die Telekommunikation gilt, trifft in abgeschwächter Form auch für die Medienindustrie zu, sowohl was die Liberalisierung hin zu einem freien Markt als auch was die ökonomischen Aussichten angeht. Gleichzeitig stehen wichtige andere Industriezweige, wie die Unterhaltungsgeräteindustrie und die Computerindustrie, unter starkem internationalen Konkurrenzdruck, aber auch vor tendenziell gesättigten Märkten. Angesichts dieser Ausgangslage hegen wir die Befürchtung, daß hinter der öffentlichkeitswirksamen Diskussion um Multimedia in erster Linie die Interessen an einer »Kanalvervielfachung« im Fernsehen und an der Teilhabe am lukrativen Telefongeschäft stehen. Dies ist aber in doppelter Hinsicht schädlich. Zum einen für die Entwicklung sinnvoller und tragfähiger Multimedia-Konzepte und zum anderen für die Schaffung von Vertrauen und Akzeptanz bei den Bürgerinnen und Bürgern, ohne die sich kein Markt entwickeln wird.

Eine neue, einheitliche Multimedia-Infrastruktur?

Es gibt unterschiedliche Vorstellungen darüber, wie sich Multimedia entwickeln wird und wovon diese Entwicklung abhängt. Eine Position setzt z.B. darauf, daß sich zunächst die Anwendungen im geschäftlichen Bereich entwickeln müssen, bevor der private Bereich mit Multimedia-Diensten erschlossen werden kann. Die Gegenposition lautet, daß nur der private Massenmarkt das Volumen hat, um die erforderlichen gewaltigen Investitionen in eine Multimedia-Infrastruktur zu rechtfertigen.

Ein anderer Aspekt wird berührt, wenn behauptet wird, daß es in erster Linie die schlecht ausgebauten (und zu teuren) Netze seien, die den Markterfolg behinderten, während die Gegenposition eher auf die mangelnde Anwendernachfrage hinweist. Wieder andere behaupten, daß im Prinzip die technischen Fragen alle gelöst seien, es nur noch darauf ankomme, die Anwendungskonzepte richtig umzusetzen.

In jedem Fall, gleich auf welchem Pfad und mit welcher Geschwindigkeit die Entwicklung voranschreiten wird, soll ein heute relativ stabiler Zustand, nach einer Phase des Umbruchs, abgelöst werden durch einen neuen relativ stabilen Folgezustand – die Multimedia- oder Informationsgesellschaft. Daran können wir nicht so recht glauben. Wir sehen vielmehr eine zunehmende Aufsplitterung und Differenzierung, eine gewaltige Zunahme von Möglichkeiten, das Gleiche über ganz unterschiedliche Wege und Systeme zu erreichen. Insofern sind wir auch skeptisch, wenn man von der Vorstellung einer neuen Multimedia-Infrastruktur ausgeht, die einen vergleichbaren Status beansprucht wie etwa die Telefon- oder Rundfunkinfrastruktur, wie wir sie

nicht nur als technisches Artefakt, sondern quasi als gesellschaftliche Institution seit beinahe 100 Jahren kennen.

Multimedia-Technik und Multimedia-Organisation

Gegen einen oft einseitig verengten Blick auf die Multimedia-Technik, auf die Bandbreiten, Übertragungsraten, Server-Kapazitäten oder Bildwiederholfrequenzen, halten wir es für notwendig, auf die viel schwierigere Frage der Entwicklung und Aufbereitung von Inhalten für Multimedia-Anwendungen hinzuweisen. Und weil wir es mit unterschiedlichen Medien wie auch – insbesondere in Netzwerken – mit unterschiedlichen Partnern zu tun haben, ist die Entwicklung von Multimedia-Angeboten in erster Linie eine komplexe Organisationsaufgabe. Dies lehrt auch ein Blick auf die in den letzten 30 Jahren nicht immer ruhmvolle Geschichte der elektronischen Informationssysteme. Es war nicht in erster Linie die Technik, sondern es waren die Inhalte und die organisatorischen Lösungen, die den Erfolg oder Mißerfolg einer Anwendung bestimmten.

Mehr ist nicht immer besser

Schließlich wollen wir vor einer allgemeinen Überschätzung warnen, was die Rezeption multimedialer Anwendungen angeht. Mehr Medien sind nicht immer besser. Und keinesfalls ist die naiv-psychologische These richtig, daß Informationsvermittlung um so besser sei, auf je mehr »Kanälen« sie erfolgt.

8.4 Vorschläge für weitergehende Untersuchungen zum Thema

Betrachtet man beispielsweise den Untersuchungsauftrag der Enquete-Kommission Multimedia des Baden-Württembergischen Landtags oder die jüngst im Bundestag eingebrachte große Anfrage der SPD-Fraktion zum Thema Multimedia, dann findet man eine Fülle von Fragen und Einzelaspekten, die zu untersuchen und abzuklären sind. Wir sehen das Problem, daß für ein TA-Projekt zu Multimedia ein solcher Fragenkatalog nur schwer in einen konsistenten, transparenten und ausreichend konkreten Untersuchungsrahmen gebracht werden kann. Wir schlagen deshalb eine Konzentration auf ausgewählte, möglichst klar umrissene und politisch relevante Fragen vor. Mit diesem Vorschlag verknüpfen wir auch die Absicht, einzelne Fragestellungen sachlich und zeitlich entkoppelt bearbeiten zu können.

Unser Vorschlag umfaßt

- ein zentrales, übergreifendes Thema zu den »Konzepten und Alternativen einer Multimedia-Infrastruktur«,

- drei Einzelfragen, nämlich Multimedia und Rechtsfragen, Multimedia und Arbeitsmarkt, Multimedia-Rezeption und -Didaktik
- sowie ein Monitoring der laufenden Pilotversuche.

Konzepte und Alternativen einer Multimedia-Infrastruktur

Als zentrales, übergreifendes Untersuchungsthema schlagen wir »Konzepte und Alternativen einer Multimedia-Infrastruktur« vor. Dieses Thema scheint uns bisher keineswegs ausreichend geklärt. Es beinhaltet ein relativ umfassendes und anspruchsvolles Untersuchungsprogramm, das nur bei ausreichenden personellen, zeitlichen und finanziellen Ressourcen zu verwirklichen ist. Es bedarf der Beteiligung unterschiedlicher Disziplinen (z.B. Informatik, Ökonomie, Politikwissenschaft, Soziologie) und sollte unbedingt internationale Erfahrungen und Diskussionen mit einbeziehen. Ein Zeitrahmen von einhalb bis zwei Jahren scheint uns für die Erarbeitung aussagekräftiger Ergebnisse notwendig.

Auf dem Hintergrund eines vorgegebenen Referenzrahmens (Anwendungsszenario, »Multimedia-Vision«) wären u.a. die folgenden Fragestellungen zu untersuchen:

- Welche Rolle soll der Staat in der Etablierung einer Multimedia-Infrastruktur einnehmen?
- Welche Politiken werden diesbezüglich in den wichtigsten anderen Industrieländern, etwa in den USA, England, Frankreich und Japan, formuliert und durchgeführt, und wie sind diese aus deutscher Sicht zu bewerten?
- Welche technischen Alternativen – unter Berücksichtigung absehbarer Entwicklungen – sind für eine Multimedia-Infrastruktur vorstellbar, und wie sind diese technisch, ökonomisch und gesellschaftlich zu bewerten?
- Wie sind in diesem Zusammenhang die kabellosen Datenübertragungsmöglichkeiten im Funk- und Satellitenbereich einzuschätzen?
- Ist die Vorstellung einer »einheitlichen«, »großen« Infrastruktur nicht unrealistisch, oder ist umgekehrt dieses einheitliche und große System Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Etablierung von Multimedia?
- Welche Bedeutung kommen, auf dem Hintergrund heterogener Umgebungen, Standards und Normen zu, und welche Aufgaben stellen sich diesbezüglich für Deutschland?

Einzelfragen

Desweiteren schlagen wir die Bearbeitung dreier Einzelthemen vor, die weitgehend unabhängig voneinander in einem halb- bis einjährigen Zeitrahmen bearbeitet werden könnten.

1. Multimedia und Rechtsfragen

Nach einer schrittweisen Eingrenzung auf die relevanten Rechtsbereiche käme es darauf an, über die bisher vorliegenden Auflistungen von Rechtsfragen hinauszugehen, die vorhandenen Positionen darzustellen und auf dem Hintergrund der technischen Entwicklung, einer rechtlichen Würdigung und einer politischen Bewertung zu diskutieren. Dabei müßten besonders die Kompetenzen auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene berücksichtigt und die unterschiedlichen ergänzenden, vielleicht auch konkurrierenden Aktivitäten auf diesen drei Ebenen transparent gemacht werden.

2. Multimedia und Arbeitsmarkt

Dies ist ein politisch stark beanspruchtes, wenn auch äußerst spekulatives Themenfeld. Es käme darauf an, vorliegende Arbeitsmarktprognosen bezüglich Multimedia auf ihre Konsistenz und Tragfähigkeit zu überprüfen, realistische Möglichkeiten einer Abschätzung von Arbeitsmarkteffekten zu entwickeln und auf diesem Hintergrund Modellrechnungen vorzunehmen.

3. Multimedia-Rezeption und -Didaktik

Sowohl der allgemeine Stand des Wissens wie auch das öffentliche Bewußtsein bezüglich einer realistischen Einschätzung der rezeptiven Wirkungen und Folgen von Multimedia ist unterentwickelt. Bei diesem Untersuchungsthema käme es sowohl darauf an, vorliegende Untersuchungen und wissenschaftliche Erkenntnisse systematisch auszuwerten und die in der Vorstudie gemachten Arbeiten vertiefend fortzuführen, als auch konkrete Multimedia-Produkte und -Dienste in explorativen Evaluationen auf ihre Nutzbarkeit und Nützlichkeit hin zu untersuchen. In kritisch-konstruktiver Sicht sollten Hinweise auf Kriterien eines sinnvollen Multimedia-Einsatzes erarbeitet werden.

Monitoring der Pilotversuche

Als dritten Block schlagen wir vor, die Chance einer kritischen Begleitung der vielfältig anlaufenden Multimedia-Pilotversuche und der Auswertung der dort gemachten Erfahrungen wahrzunehmen. Dies sollte sich sowohl auf die Pilotversuche in Deutschland wie auch auf ausgewählte Beispiele im Ausland erstrecken. Einzubeziehen wären sowohl die Multimedia-Pilotversuche im engeren Sinn als auch diejenigen zum digitalen Hör- und Datenrundfunk. Bei dieser Aktivität sollte man realistischerweise nicht von einem Zeitraum von weniger als zwei Jahren ausgehen.

